

Russi intra muros

Studenten aus Sankt Petersburg 1736–1739 bei *Christian Wolff* in Marburg.

Zum 300. Geburtstag des Universalgelehrten *Michail Vasil'evič Lomonosov* am 19. November 2011.

Im Gepäck einen Brief des Präsidenten der Sankt Petersburger Akademie der Wissenschaften, des Barons *Johann Albrecht Korff* (1697–1766), in welchem er dem Ehrenmitglied der Akademie, dem Regierungsrath *Wolff*, „die Abgeber dieses Schreibens zum besten recommendiret“, fanden sich am 14. November 1736 drei junge Russen bei ihrem künftigen Professor und Mentor zum Studium in Marburg ein. Es waren „die Studiosi **Rayser**, **Lomanosoff** und **Wynogradoff**, welche Ihro Kayserl. Majestät in der Metallurgie und übrigen Wissenschaften so zum Bergwesen gehören, auswärtig perfectioniren zu lassen allergnädigst resolviret“.

Die Akademie förderte die drei begabten Schüler mit einem Stipendium und schickte sie nach Deutschland, wo sie sich wissenschaftlich und praktisch für künftige Tätigkeiten bei der Erschließung der Rohstoffe und Bodenschätze Sibiriens

vorbereiten sollten. Marburg war als Studienort für die akademische Grundausbildung vorgesehen, die Spezialausbildung im Montanwesen sollte danach im Labor des Bergrats und Chemikers *Johann Friedrich Henckel* (1679–1744) im sächsischen Freiberg erfolgen.

Die Studenten hatten eine lange Reise hinter sich, die sie ab 17. September 1736 an Bord eines Segelschiffes von Sankt Petersburg nach Westen führte. Stürmisches Wetter verzögerte immer wieder die Abfahrt, und so landeten sie via Reval und Gotland erst am 27. Oktober im Hafen von Travemünde. Im benachbarten Lübeck legten sie eine dreitägige Erholungspause ein und setzten dann mit der Postkutsche die Reise über Hamburg/Nienburg/Minden/Rinteln/Kassel nach Marburg fort. Hier trugen sie sich am 17. November 1736 in die Matrikel der Universität ein.

Der jüngste des Trios war *Dmitri Ivanovič Vinogradov* (1720–1758), Sohn eines Popen aus der Stadt Susdal in Zentralrussland, damals 16 Jahre alt. Zweitjüngster mit 17 Jahren war der deutschstämmige, in Moskau geborene *Gustav Ulrich Raiser* (geb. 1719), Sohn des Vizepräsidenten des russischen Berg-Kollegiums. Dritter im Bunde war *Michail Vasil'evič Lomonosov* (1711–1765), Fischersohn aus der Gegend um Cholmogory im Gouvernement Archangelsk, mit 25 Jahren schon ein studentischer Methusalem.

Aus der Selbstbiographie des späteren Göttinger Staatsrechtlers *Johann Stephan Pütter* (1725–1807) wissen wir, dass zumindest zwei der russischen Studenten ihr „Losement“, ihre Bude, in der Marburger Wendelgasse (Nr. 2) hatten. Der damals erst 13 Jahre alte Studiosus *Pütter* hatte 1738 in Marburg bei *Christian Wolff* (1679–1754) Mathematik und Metaphy-



ЛОМОНОСОВЪ

Michail Lomonosov – Stich von J. F. M. Schreyer, ca. 1790



Johann Stephan Pütter
(Bildarchiv Foto Marburg)



Christian Wolff
(Bildarchiv Foto Marburg)



Pütters und Lomonosovs Studentenbuden in der Wendelgasse (Nr. 2 = Fachwerkfassade) (Bild: Norbert Nail)

sik gehört. Er schätzte dessen Vortrag, der „faßlich und lehrreich“ war. Wolff „las nicht ab, und dictirte nicht, declamirte auch nicht, sondern sprach ganz frey und ungezwungen naturlich.“ Pütter wohnte gleichfalls in der Wendelgasse (Nr. 1) und berichtet: „Unter andern waren damals zwey junge Russen von ihrer Kaiserinn nach Marburg geschickt, die gegen mir ueber wohnten. Einer derselben zog insonderheit meine Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß ich ihn oefters Vormittags sein Fruehstueck genießen sah, wie es in etlichen Heringen und einer guten Portion Bier bestand. Ich lernte ihn hernach naeher kennen, und sowohl seinen Fleiß als seine Beurtheilungskraft und Denkungsart schaezten. Das war der nachher in seinem Vaterlande beruehmt genug gewordene Lomonosow. Vor seiner Abreise hatte er eines Marburgischen Buergers Tochter zu heirathen versprochen; hat hernach Wort gehalten.“

Eine andere Beobachtung verdanken wir ebenfalls *Johann Stephan Pütter*: „Eine sonderbare Sitte herrschte damals zu Marburg, daß kein Student ohne Degen ausgehen durfte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, um einen Gulden gestraft zu werden; worauf die Pedellen besonders angewiesen waren, aufmerksam zu seyn. Darüber geschahen zwar weniger Herausforderungen zu Zweykaempfen, aber desto mehr unversehene Schlaegereyen oder so genannte Rencontres, wozu auf solche Art ein jeder gleich geruestet war.“ So haben auch die Russen bald nach ihrer Ankunft in Marburg den Degen ihrer Tracht hinzugefügt, Fechtunterricht auf dem Fechtboden im Rathaus genommen und die Klinge selbstverständlich eingesetzt. *Dmitri Vinogradov*, der jüngste, scheint diese des öfteren bei der Hand gehabt zu haben, wie einem Brief *Christian Wolffs* vom 3. Mai 1739 an die Petersburger Akademie zu entnehmen ist: „weil er überall Schulden macht, wer ihm nur borgen wil, und seine Creditores, wenn sie ihn erinnern, mit dem Degen überlaufft, dasz dieser wegen schon öfters bey mir als zeitigen Pro-Rectore Klagen eingelauffen.“ Bereits 1738 bekannte *Wolff*, daß *Vinogradov* „jederzeit der unfleiszigste gewesen“ sei

„und seine Aufführung sol nicht die beste seyn: es ist aber nicht viel zu machen, denn er wil gleich wiszen, wer etwas wiedriges von ihm gesagt, und nach diesem sich an ihm revengiren. Ich habe verwichenes Jahr ihm aus verschiedenen Händeln durch den damahligen Pro-Rectorem durchgeholfen“.

Auch *Michail Lomonosov* war in tätliche Auseinandersetzungen verwickelt. So wurden laut Senatsprotokoll der Universität unter dem 15.10.1737 „Streithändel des Moscovitischen stud[iosi] Lomonosoff u[nd] Rosenthal“ verhandelt. Das Universitätsgericht bewertete das Vergehen und fällte ein Urteil; *Christian Wolff* enthielt sich der Stimme, „weil ihm die Moscow[iter] recommendirt“ waren. Am Ende steht für *Lomonosov* ein Strafmaß („wanne er es versitzen wolle“) von zwei Tagen (48 Stunden) Karzer zu Buche, das er aber um einen Tag und eine Nacht durch Zahlung einer Strafsomme von drei Reichstalern reduzieren könne. *Lomonosovs* Kontrahent *Rosenthal* erhielt einen Tag Karzer. Abschließend heißt es hierzu im Protokoll: „den 24 Octobr[is] schickt E[xzellenz] Reg[ierung]-R[ath] Wolf 3 Rth vor des Lemosonof carcer redem[p]tion [Ablöse]“. Die Strafgebühr wurde



Marburger Karzer, um 1905, im Universitätsneubau von 1879 (Bildarchiv Foto Marburg)

A. Ein Hauptstück des Moscovitischen sch. Comenoff. d.
Kosenschiff.

Prof. K. dem Comenoff 3 tag
Kosenschiff 1. tag.

E. X. W. bespricht voluum aditoy itae di Moscov. Comenoff d.

Prof. Cramer. conformirt sich dem das für in schenken wird
unter al dem in 2. tag; und unter also für 2. tag
angewandt. ^{unter al dem in 2. tag}
so soll er in 3. tag und nach mit 3. tag
Cramer, dem Kosenschiff der 3. tag.

Prof. Cramer. dem moscovit. Comenoff d.
Kosenschiff 2. tag, aber in 3. tag
mit 3. tag der Kosenschiff ein, tag.

Prof. Schroeder Comenoff Comenoff d. 3. tag
Kosenschiff er sich eine große anbeude.

Als alle diese Infolgen publica publicis.

Tag 24. octobr. wird in Reg. d. Wolf 3. tag aber der Comenoff
Comenoff d. 3. tag.

Senatsprotokoll zu Lomonosovs Karzerstrafe
(Universitätsarchiv Marburg)

üblicherweise dem Bibliotheksfonds gut-
geschrieben.

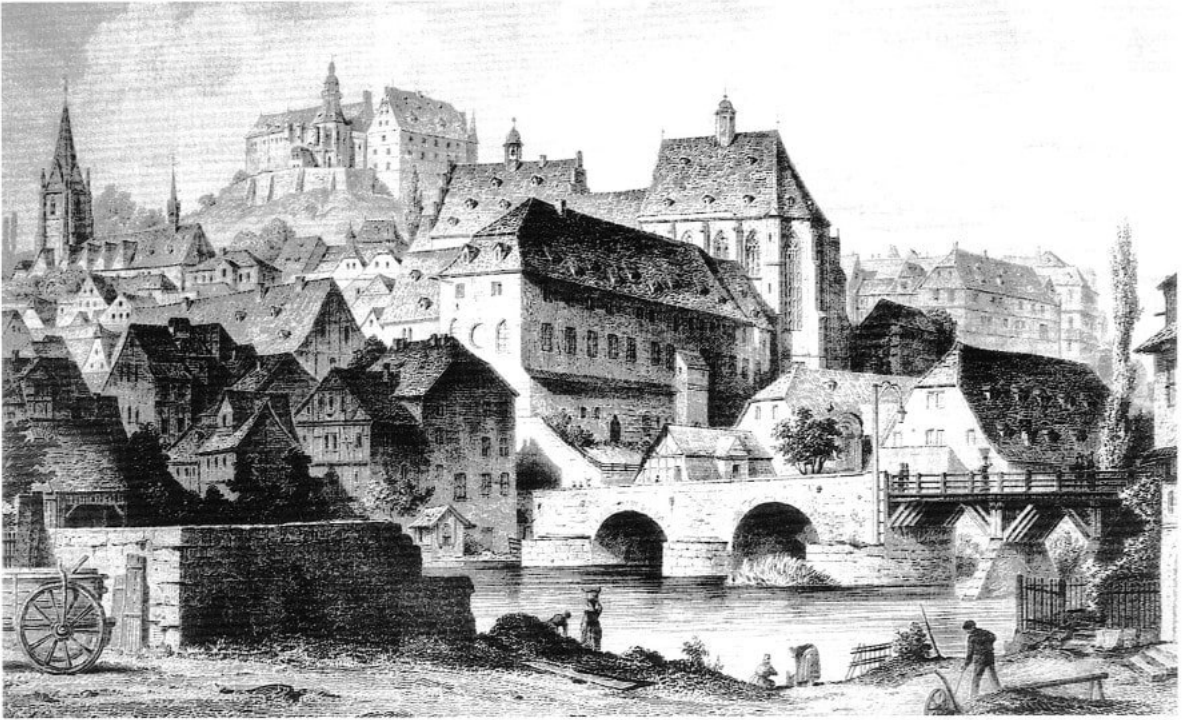
Der von der Petersburger Akademie
als Mentor der drei Stipendiaten erkorene
Christian Wolff lehrte seit 1723 in Mar-
burg. Eine „Rede über die praktische Philo-
sophie der Chinesen“ 1721 brachte ihm an
seiner vorherigen Wirkungsstätte, der Uni-
versität Halle, den Vorwurf des Atheismus
ein. Durch Ordre vom 8.11.1723, die ihm
den Strang androhte, wurde er von König
Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) seiner
Professur entsetzt und aus Preußen vertrie-
ben. Er fand im gleichen Jahr Zuflucht in
Hessen. Seine Lehrtätigkeit an der Philip-
pina, Wolff las in nicht weniger als 16 Fä-
chern, verließ der kleinen Landesuniversität
besonderen Glanz und zog viele Studenten
aus dem In- und Ausland in das damalige
„Lahn-Athen“. 1740 kehrte er nach Halle
zurück, vernachlässigte fortan aber seine
mündlichen Lehrvorträge zugunsten einer
umfassenderen publizistischen Tätigkeit.

Im Hause Wolffs am Marburger Ober-
markt nahmen die Russen den Mittags-
tisch ein, *Lomonosov* war zuletzt auch des
Abends Gast und hat von den Gesprächen
mit seinem Lehrer offensichtlich Nutzen
gezogen, wie dieser in einer Beurteilung im
August 1739 schreibt: „Denn ob zwar **Wi-
nogradoff** auszer der Deutschen Sprache
nicht viel wird profitiret haben, und am
meisten zu schaffen gemacht, dasz er nicht
in Unglück und Academische Straffen
verfallen; so kann ich doch nicht anders
sagen, als dasz insonderheit **Lomanosoff**
auch in studiis profitiret, weil ich mit
ihm zu reden mehr Gelegenheit gehabt
als mit dem Hn. **Reiser**, und seine Art zu
raisonniren mir mehr bekannt worden.“
An anderer Stelle heißt es bei Wolff: „Die
beyden Studiosi Hn. **Reiser** und **Loma-
nosoff** laszen sich in allem wohl weisen
... und habe ich gute Hoffnung, es werde
kein Geld an sie vergebens angewandt wer-
den.“ Auch „scheinet Hr. **Lomanosoff**

den aufgewecktesten Kopff unter ihnen
zu haben“.

Im Unterricht durchlaufen die Studen-
ten zunächst das Wolffsche Programm in
den mathematischen Teilfächern. *Lomo-
nosov* und *Vinogradov* lernen Deutsch und
fangen nach einem knappen Jahr „doch an
deutsch zu sprechen, und verstehen ziem-
lich, was geredet wird“. „Sie nehmen auch
zu in der Conduite, welches ihnen künftig
auf Reisen dienlich seyn wird“, wie Wolff
konstatierte; *Lomonosov* „beqvemet sich
auch zu milderen Sitten“. Man erteilte
ihnen Zeichenunterricht, und sie übten
ein wenig Französisch. Experimentalphysik
und Mechanik hören sie ebenfalls bei ih-
rem Mentor, wobei dieser „sonderlich auf
dasjenige“ einging, „was zur Erkänntnis der
Maschinen nöthig ist, weil ich vermeine,
dasz nicht so wohl subtile Theorien, dazu
sie wohl nicht Zeit genug haben möchten,
als was zur Erkänntnis der Bergwerchs-
Maschinen ihnen künftig nützlich seyn wird,
ihrem Zwecke gemäsz. Und so sol auch
denn der Unterricht in der Hydrostatick,
Aerometrie und Hydraulick erfolgen: ich
wil ihnen auch wohl einige Einleitung zu
dem Marcscheiden geben, damit sie sich
künftig auf den Bergwercken daselbe
in praxi mit weniger Auffenthalt können
zeigen laszen.“

Theoretische Physik und Chemie beleg-
ten sie bei dem Mediziner und Chemiker
Justin Gerhard Duising (1705–1761). Im
1528 zu Gunsten der Universität säkulari-
sierten Kloster der Franziskaner am
Marburger Plan bestand seit 1609 ein
chemisches Laboratorium. Der Unterricht
in praktischer Chemie bei Dr. med. *Johann
Ludwig Conradi* (1702–1773) verlief weni-
ger erfolgreich, so dass etwa *Lomonosov* im
Selbststudium arbeitete; vermutlich experi-
mentierte er nach seiner Rückkehr aus
Freiberg 1740 auch im Labor des Marbur-
ger Universitätsapothekers *Michaelis*, wor-
um er dessen Sohn Dr. med. *Georg Philipp
Michaelis* (1712–1782) brieflich um Erlau-
bnis gebeten hatte. Daneben übersetzte
Lomonosov in seiner freien Zeit Gedichte
aus dem Französischen oder las Schriften
des Leipziger Literaturtheoretikers *Johann
Christoph Gottsched* (1700–1766), der in
Marburg 1740 als Nachfolger *Christian
Wolffs* im Gespräch war. Lieblingsdichter
und poetisches Vorbild wurde *Lomonosov*



Das 1527 säkularisierte Dominikanerkloster (Stich um 1850): Blick von der Weidenhäuser Seite auf ehemalige Klosterkirche, Aula-Flügel, Süd-Flügel (westlich) mit Karzern im Dachgeschoss und Prior-Haus. (Bildarchiv Foto Marburg)

der früh verstorbene Verfasser zahlreicher Studentenlieder, der Schlesier *Johann Christian Günther* (1695–1723).

In der Kasse der drei Russen war notorisch Ebbe. „Es scheint, dass sie noch nicht wissen, wie man mit Gelde umgehen und ordentlich Haushalten sol“, klagte ihr Mentor *Wolff*. „Das Geld, was sie mit gebracht, haben sie verthan, ohne etwas zu bezahlen, und, nachdem sie sich einigen Credit gemacht, sind sie in Schulden gerathen, und würde vielleicht mit dem Tischgelde eben so ergangen seyn, wenn sie nicht bey mir gespeiset.“ *Wolff* verwaltete die aus Russland – selten pünktlich – eingehenden Wechselbriefe und behielt vorsorglich das Tischgeld gleich ein. Er verzichtete mitunter auf Kollegelder und gewährte Vorschuss aus eigener Tasche, um seine Schützlinge vor noch größerer Schuldenmacherei zu bewahren. Hatte *Lomonosov* u. a. erhebliche Schulden beim örtlichen Buchführer, so ergaben sich die Schulden

Vinogradovs wohl aus dessen leichtsinnigem Charakter: „Er ist ein Liebhaber vom Müsziggehen und unordentlichen Leben. Es geht nichts vor, da er nicht mit dabey ist“, urteilte *Wolff*.

Im Sommer des Jahres 1739 verlassen die Russen Marburg in Richtung Freiberg über Hersfeld / Gotha / Naumburg / Leipzig. Um die Abreise nicht zu behindern, trat *Wolff* in Vorleistung für nicht beglichene Schulden. „Sie sind den 20. Julii des Morgens nach 5 Uhr von hier abgereiset, und bey meinem Hause aufgeseszen, da denn die Reise-Kosten einem jeden gegeben worden, wie er in den Wagen gestiegen. Ich habe wegen des Hn. *Winogradoffs* noch viele Mühe gehabt, um Weitläuffigkeiten mit verschiedenen Studiosis zu verhüten, wodurch sie hätten können aufgehalten werden, und Hr. *Lomanosoff* machte auch noch einen Streich, der nicht viel nutzte, und Auffenthalt hätte verursachen können, wenn ich, da ich jetzt das Pro-

Rectorat habe, nicht solches verhütet hätte“, berichtet *Wolff* dem Baron *Korff* nach Petersburg. Und weiter: „Die Ursache der Schulden leget sich erst nach ihrer Abreise an den Tag. Denn sie sind der Wollust zu sehr ergeben gewesen, und haben sich an Weibs-Personen gehalten. Weil sie hier gewesen, hat sich jedermann gefürchtet etwas zu sagen, weil sie durch ihre Drohungen die Leute in Furcht gehalten. Ich bin durch ihre Abreise vieler Sorgen befreyet.“

Eine dieser „Weibs-Personen“ war *Elisabeth Christina Zilch* (1720–1766), Tochter des Bierbrauers *Heinrich Zilch*, bei dessen Witwe *Lomonosov* in der Wendelgasse 2 wohnte. Das Techtelmechtel mit der *Filia hospitalis* blieb nicht ohne Folgen: *Elisabeth* brachte vorehlich am 19. November 1739 ein Mädchen zur Welt. Der Kindsvater kehrte, mit dem Unterricht im Labor des Bergrats *Henckel* unzufrieden, 1740 im Streit und vorzeitig aus Freiberg nach Marburg zurück und heiratete nach evan-

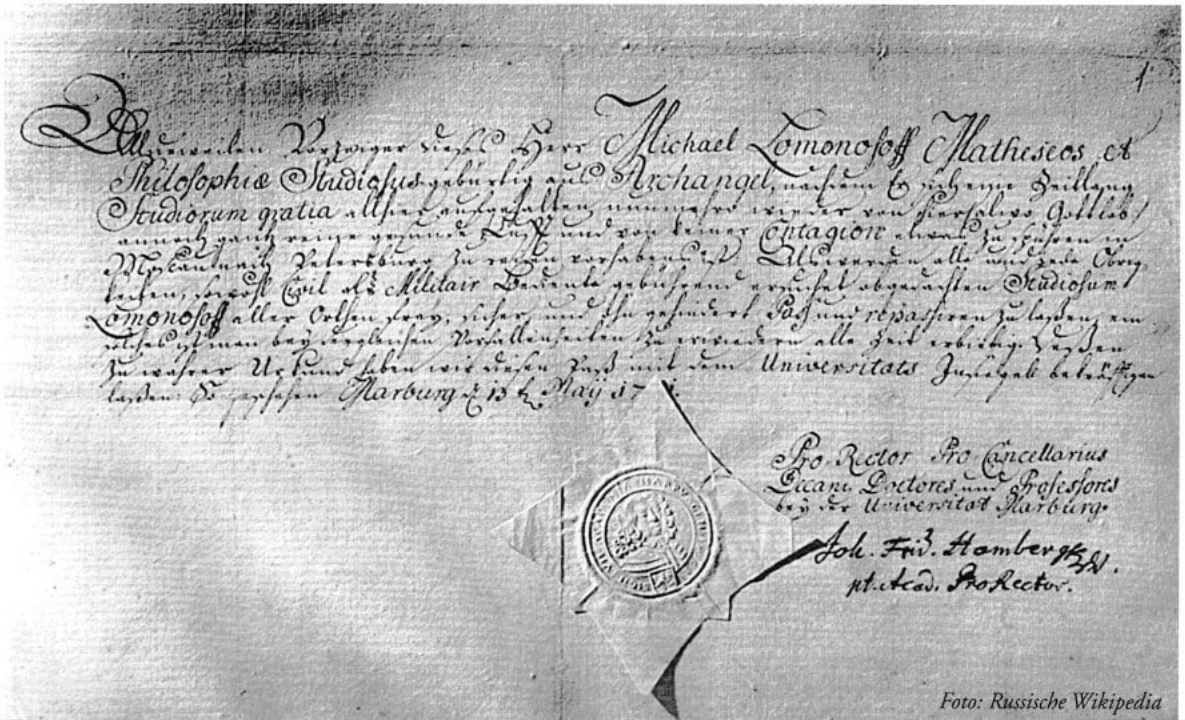


Foto: Russische Wikipedia

Lomonosovs Reisepaß: „Alderweilen Vorzeiger dieses Herr Michaël Lomonosoff Matheseos et Philosophiæ Studiosus gebürtig aus Archangel, nachdem Er sich eine Zeitlang Studiorum gratia allhier aufgehalten nunmehr wieder von hier alwo Gott lob annoch gantz reine gesunde Lufft und von keiner Contagion etwas zu spühren in Moscau nach Petersburg zu reisen vorhabens ist: Als werden alle und jede Obrigkeiten, sowohl Civil als Militar Bediente gebührend ersuchet obgedachten Studiosum Lomonosoff aller Orthen frey, sicher und ohn gehindert Pass- und repassiren zu laßen, ein solches ist man bey dergleichen Vorfallenheiten zu erwiedern alle Zeit erbietig. Deßen zu wahrer Urkund haben wir diesen Paß mit dem Universitæts Insieggell bekräftigen laßen: So geschehen Marburg den 13ten Maij 1741.

[Papier]S.

Pro-Rector Pro-Cancellarius
Decani, Doctores und Professores
bey der Universität Marburg.

Joh. Frid. Hombergk z[u] V[ach]
pt. Acad. Pro-Rector.“

gelisch-reformiertem Brauch am 6. Juni des gleichen Jahres *Elisabeth Christina*. Nach einer Reisetätigkeit, die ihn u. a. bis Amsterdam führte, verabschiedete er sich 1741 endgültig nach St. Petersburg. Einmal mehr war es *Christian Wolff*, der von Halle aus dafür bürgte, dass die erneut angewachsenen Schulden *Lomonosovs* übernommen wurden und dieser die Heimfahrt überhaupt antreten konnte. In Petersburg stieg er bald zum führenden russischen – das heißt nicht fremdländischen – Naturwissenschaftler der Akademie auf („Lomonosov-Effekt“),

schrrieb eine vorbildhafte russische Grammatik, kümmerte sich um die Erneuerung der russischen Verslehre und setzte Impulse in der russischen Mosaikkunst; die später nach ihm benannte Moskauer Universität wurde 1755 mit auf seine Anregung hin gegründet. *Lomonosovs* Ehefrau reiste mit dem Töchterchen 1743 dem Gatten nach Rußland nach; ihr gemeinsamer, im Januar 1742 in Marburg geborener Sohn *Johannes* war bereits nach wenigen Wochen verstorben.

Die Kommilitonen *Raiser* und *Vinogradov* beendeten nach weiteren drei Jahren Studium beim Bergat *Henckel* in Freiberg ihren Deutschlandaufenthalt und fuhren anfangs 1744 in die Heimat zurück. *Raiser* machte Karriere als Oberbergmeister in Sibirien, *Vinogradov* ging in die Geschichte ein als der Erfinder des russischen Porzellans und Begründer der Kaiserlichen Porzellanmanufaktur in St. Petersburg, die seit 1925 allerdings *Lomonosovs* Namen trägt.

Norbert Nail